Panorama Nr. 738 vom 31.03.2011

Sexueller Missbrauch in Sportvereinen: Wo die Selbstkontrolle versagt

Anmoderation

Anja Reschke:

Nie haben wir uns so intensiv mit sexuellem Missbrauch beschäftigt wie im vergangenen Jahr. Immer mehr Opfer erzählten plötzlich, was sie jahrzehntelang mit sich herumgetragen hatten. Von Übergriffen im katholischen Canisius-Kolleg, im Elite-Internat Ettal, in der berühmten Odenwaldschule. Gerade die räumliche Nähe, das Vertrauen und die gleichzeitige Abhängigkeit von Kindern zu ihren Lehrern war anscheinend optimaler Nährboden für Pädophilie. Seither schaut man dort genauer hin. Aber ein anderer Bereich bleibt irgendwie außen vor. Dabei ist er genauso anfällig: Sportvereine. Auch da besteht Vertrauen, körperliche Nähe und Abhängigkeit. Nur das wollen viele nicht so richtig wahrhaben. Christian von Brockhausen, Iris Ockenfels und Anna Orth über den Umgang mit sexuellem Missbrauch im Sport

Angst vor dem Reitlehrer. Jahrelang.

O-Ton

Katharina:

„Das hat sich so langsam dann angebahnt, dass man dann so hier oberhalb vom Po getätschelt, da so ein bisschen getätschelt wurde, wenn man was gut gemacht hatte in seinen Augen. Und dann ist das ein bisschen weiter runtergegangen, bis es dann wirklich auch wirklich da unten war. Ich hab meinen Kopf dann so gedreht und er hat halt dann probiert einen auf den Mund zu küssen.“

Panorama: „Wie alt warst du da?“

Katharina: „Da war ich elf.“

Sie ist ein Kind. Ihr Reitlehrer ist da Ende 60.

O-Ton

Ulli Freund,

Beratungseinrichtung Strohalm:

„Ich gehe davon aus, dass es gerade für pädosexuelle Täter, also Täter, die fixiert sind in ihrer sexuellen Orientierung auf Kinder, dass für diese Täter der Sportverein aus vielen Gründen interessant ist. Er kann über Belohnung, über Förderung die Kinder an sich binden. Das geht nirgends so gut wie im Sportverein.“

Abhängigkeitsverhältnisse, in denen offenbar auch die Mädchen gefangen sind.

Nach Jahren finden sie den Mut, Anzeige zu erstatten. Der Reittrainer muss den Verein verlassen, der Fall kommt vor Gericht. Die Anklage: Missbrauch von Schutzbefohlenen in 12 Fällen. Nur um das Verfahren möglichst schnell zu beenden, gesteht der Mann die sexuellen Übergriffe. Im Gegenzug wird das Verfahren eingestellt. Wegen „geringer Schuld“.

Heute, Jahre nach den Vorfällen, wollen wir mit dem Reitlehrer sprechen. Überraschend ist er bereit zu einem Interview. Und obwohl er damals gestanden hat – im Gespräch mit uns zeigt er zu keinem Zeitpunkt Reue oder Unrechtsbewusstsein. Im Gegenteil: Er verhöhnt die Opfer.

O-Ton

Panorama: „Die Mädchen haben aber unter der Erfahrung und unter dem Erlebten sehr gelitten. So gelitten, dass sie zum Teil noch in psychologischer Behandlung sind.“

Bernhard Gellenbeck,
Eheamtliger Reittrainer:

„Das ist doch gar nicht wahr. War alles, war alles Quatsch! Da stimmte gar nichts von. Und ich habe kein Mädchen angefasst, überhaupt nicht. Es sind - das war umgekehrt - Mädchen zu mir gekommen. Die eine hat mir sogar gesagt, ich hab seit voriger Woche die Pille genommen. Ich bin am Wochenende alleine zu Hause, kannst du nicht kommen?“

Die Kinder sind damals 11, 12, 14. Direkt nach dem Prozess empfängt man ihn wenige Kilometer weiter anscheinend mit offenen Armen. Hier spielt seine Vergangenheit keine Rolle. Schließlich bringt der Mann Pferde und Boxen mit - und damit neue zahlende Mitglieder.

O-Ton

Katharina:

„Das war für mich ganz schlimm, weil ich gedacht habe: Wofür habe ich mich dann offenbart?“

Hier im neuen Verein war der Mann bis vor wenigen Wochen auf dem Hof tätig. Hatte man keinerlei Bedenken? Der Vorstand will uns kein Interview geben. Schriftlich distanziert er sich von jeder Andeutung, man habe Kinder vielleicht erneut in Gefahr gebracht.

Das Verhalten des Mannes sei „in keiner Weise zu beanstanden.“ „Der Kontakt zu Kindern bzw. Jugendlichen ist minimal, lässt sich aber nicht gänzlich vermeiden.“

Das Problem wird heruntergespielt und oft verdrängt. Opferverbände bekommen häufig Geschichten wie diese zu hören. Konkrete Fallzahlen für den Sport gibt es bislang nicht. Eine Grauzone. Fatal, denn fünf Millionen Kinder sind Mitglieder in Sportvereinen. Doch im Sport gebe es nur wenige Fälle, glaubt der oberste deutsche Sportbund.

O-Ton

Ingo Weiss,

Deutscher Olympischer Sportbund:

„Im Sport passiert natürlich so ein Thema auch und passieren mit Sicherheit irgendwo hier oder da auch Übergriffe, die ich absolut nicht für gut heiße und die ich auch verurteile. Aber ich glaube nicht, dass man uns in diesem Fall auch mit der Kirche vergleichen kann, weil bei uns ist es natürlich, wie gesagt, etwas anders.“

Etwas anders? Was Sigrid K.'s Söhne vor Jahren im Sportverein erlebt haben, ist durchaus vergleichbar mit Fällen aus Kirchen oder Schulen. Der Eishockey-Trainer wird ihr verdächtig durch ein Gespräch mit einer anderen Mutter.

O-Ton

Sigrid K.,

Mutter:

„Und dann hat die Mutter spontan von sich aus erzählt. Irgendwas läuft da. Der Trainer während dem Duschen macht so komische Sachen, spielt an seinem Glied, würde darauf Geige spielen und dazu begleitend singen.“

Ihre Söhne sind damals sechs und acht.
Später beobachtet sie selbst einen Vorfall.

O-Ton

Sigrid K.,
Mutter:

„Der Trainer kam vom Duschen, mit einem dunkelblauen Handtuch um sich gebunden, ging in diese Kabine, wo der kleine Junge war. Und es dauerte nur 2, 3 Minuten bis der Junge Hilfe schreiend aus der Kabine seine Mutter suchte.“

Danach wendet sich Sigrid K. sofort an ein Mitglied des damaligen Vorstands. Weitere Kinder bestätigen, dass der Trainer sich wiederholt vor ihnen entblößt, sie verschreckt hat. Doch K. stößt nur auf Abwehr.

O-Ton

Sigrid,
Mutter:

„Ab diesem Tag begann eine Hexenjagd. Das wirkte sich so aus, dass man angefeindet wurde, dass man beschimpft wurde als Nestbeschmutzer, ihr macht alles kaputt.“

Mit anderen Eltern macht sie weiter Druck. Und schließlich trennt sich der Verein doch von dem Trainer. Schneller aber trennt er sich von den Eltern: Das Ehepaar K. bekommt Hausverbot im Stadion.

Die Begründung: Sie hätten in „nicht hinnehmbarer Art und Weise versucht, den Verein zur Entlassung des Trainers zu nötigen.“

Sigrid K. zieht schließlich vor Gericht. Dass der Trainer sich regelmäßig vor den Kindern entblößt hat – für die Staatsanwaltschaft kein sexueller Missbrauch. Das Verfahren wird eingestellt. Aber der Staatsanwalt bewertet das Vorgehen des Trainers als „untragbares, sozial schädliches“ Verhalten.

Der Verein hat ihr als betroffene Mutter seither nie ein Gesprächsangebot gemacht. Stattdessen Abwiegeln, Ignorieren.

Das soll sich jetzt ändern. Drei Bundesministerien und die wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen diskutieren am Runden Tisch über sexuellen Missbrauch. Zentrale Forderungen an den Sport: Ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis für Ehrenamtliche. Vorbestrafte Trainer könnten erkannt, Kinder in diesen Fällen besser geschützt werden.

O-Ton

Christine Bergmann,
Regierungsbeauftragte für Missbrauchsfälle:

„Meine Forderung ist schon dieses erweiterte polizeiliche Führungszeugnis, eben auch für Ehrenamtliche zu empfehlen, vorzuschlagen, zur Pflicht zu machen.“

Ingo Weiss sitzt für die größte deutsche Dachorganisation von Sportvereinen in Deutschland am Runden Tisch. Das Führungszeugnis für Ehrenamtliche – für ihn schlicht unnötig.

O-Ton

Ingo Weiss,
Deutscher Olympischer Sportbund:

„Wenn ich dieses erweiterte Führungszeugnis ernst nehme, dann muss ich es auch alle zwei oder drei Jahre erneuern. Weil irgendwann ist es dann ja auch alt. So. Das bedeutet, ich habe dort natürlich wahnsinnige Schwierigkeiten, auch im bürokratischen Bereich.

Zunächst einmal soll natürlich der Verein sich selber kontrollieren, d.h. in einem Verein muss eine andere Kultur herrschen, d.h. wir müssen im Verein natürlich eine so genannte Kultur des Hinsehens schaffen, damit im Verein eben halt geschaut wird, was macht der eine, was macht der andere Übungsleiter.“

Die Vereine sollen also selbst aufpassen. Alles beruht auf Freiwilligkeit. Doch so fühlt sich in der Regel niemand richtig verantwortlich.

Wie im Fall K.. Bis zuletzt versuchen wir mit dem zuständigen Eishockey-Vorstand zu sprechen. Er lehnt ein Interview mit uns ab.
Inzwischen ist der Eishockeytrainer wieder bei einem Nachbarverein tätig. Der Trainer, an dem der Verein damals so gern festgehalten hätte. Wegschauen. Weitermachen. Genau das ist das Problem.

Bericht: Christian von Brockhausen, Iris Ockenfels, Anna Orth

Kamera: Christian von Brockhausen

Schnitt: Dennis Hoffmann